

Margaret Drabble: „Mühlstein“

Allein mit Kind

Von Bettina Baltschev

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 08.04.2024

Eine junge Frau in London hat Mitte der 1960er Jahre das erste Mal Sex und wird schwanger. Dass sie sich für das Kind entscheidet, erstaunt vor allem sie selbst. Die Wiederentdeckung eines fast 60 Jahre alten Romans, der auch heute bewegt.

Im London der 1960er Jahre führt Rosamund Stacey ein vergleichsweise ungewöhnliches Leben. Sie geht selten auf Partys, sie verbringt ihre Zeit am liebsten in Bibliotheken und Sex ist ihr ein Graus. Warum genau Rosamund dem Sex gegenüber so sehr abgeneigt ist, darüber macht sie sich in Margarete Drabbles charmantem und intelligentem Roman „Mühlstein“ durchaus Gedanken.

„Ich habe versucht, alle möglichen Gründe für meine seltsame Eigenheit zu finden – die übergesunde, geschäftsmäßige Atmosphäre in meiner Familie, meine Isolation als Kind (aufgrund intellektueller Überlegenheit), mein selbstsüchtiger, selbstschützender Hass gegen Bevormundung –, aber keiner dieser eingebildeten Gründe konnte erklären, warum sich meine keusche Abneigung so unwahrscheinlich hartnäckig hielt.“

Zufällig schwanger

Dass es mit George, dem dandyhaften Radiosprecher, doch einmal passiert, ist eher Zufall. Als sie bald darauf feststellt, dass sie von diesem einen Mal schwanger geworden ist, fasst Rosamund schnell den Entschluss, das Kind zu bekommen. George über seine Vaterschaft zu informieren, hält sie dagegen für unnötig. Ein aus heutiger Sicht äußerst egoistischer Zug, den sie damit begründet, George nicht zur Last fallen zu wollen. Stattdessen bittet sie ihre Freundin Lydia, zu ihr zu ziehen, als Haushaltshilfe und Babysitterin. Dieses Partygirl wirkt in ihrer Leichtlebigkeit wie das Gegenteil der keuschen Rosamund.

„Die ganze Gegend ist so nobel hier“, schwärmte sie, „und du bist so nobel. Ich habe ja ein Faible für noble Sachen.“ „Ich wette, du ziehst wieder aus, wenn das Baby erst einmal da ist. Babys sind überhaupt nicht nobel, weißt du.“ „Blödsinn“, sagte sie, „Babys sind zwar nicht gerade ein Statussymbol, aber uneheliche Kinder, das ist der letzte Schrei.“

Margaret Drabble

Mühlstein

Aus dem Englischen von Irmela Erckenbrecht mit einem Nachwort von Verena Roßbacher

Dörlemann Verlag, Zürich

288 Seiten

25,00 Euro

Kind und Karriere

Was ganz sicher zur Eigenständigkeit Rosamunds beiträgt: sie hat gerade ihren Doktor in Literaturwissenschaften gemacht und gute Aussichten auf eine akademische Karriere. Die will sie keinesfalls aufgeben und agiert auch darin eher ungewöhnlich für ihre Zeit. Die Schwangerschaft geht die eigensinnige und im übrigen wirklich sehr sympathische Rosamund an wie ein großes Abenteuer. Sie kommentiert alles, was ihr begegnet, mit erfrischend ironischer Distanz.

„So schaffte ich es, den verschiedenen Unannehmlichkeiten standzuhalten: dem Schild mit dem Buchstaben U am Fußende meines Bettes (das für ‚Unverheiratet‘ stand, wie man mir erklärte), oder der endlosen Kette von Medizinstudenten, die meine Temperatur kontrollierten, verschiedene Körperteile mit kalten Holzlinealen abmaßen und dabei dümmliche Scherze rissen.“

Untypisches Frauenbild

Margarete Drabble zeichnet mit Rosamund Stacey das Bild einer Frau, die sich konsequent für den eigenen Weg entscheidet und alle Hürden sehenden Auges und mit Würde auf sich nimmt. In den 1960er Jahren ist solch eine Frau noch ziemlich untypisch, erinnert aber an die Protagonistinnen von Drabbles Zeitgenossinnen Anita Brookner, Barbara Pym oder A.S. Byatt, die Schwester der Autorin. Auch „Mühlstein“ erzählt eine auf den ersten Blick unspektakuläre Geschichte, die von der präzisen Charakterisierung der Figuren lebt. Liest man das Buch heute, fast sechzig Jahre nach seinem Erscheinen, so ist man überrascht, wie gut die Story immer noch funktioniert. Das liegt an den geschliffenen wie geradlinigen Sätzen, aber vor allem an Rosamunds selbstgewählter radikaler Unabhängigkeit, mit der sie ihrer Zeit voraus ist. Einzig, dass sie den Kindsvater nicht in ihr Leben lassen will, irritiert. Da hat sich die Welt doch deutlich weitergedreht. Als Rosamund eines Tages zufällig George begegnet, zögert sie kurz, ob sie ihm sagen soll, dass er der Vater ihrer Tochter Octavia ist, tut es aber nicht. Sie wird von ihren Gefühlen, die sie bisher fest im Griff zu haben schien, überspült.

„Die Liebe hatte mich noch stärker isoliert als Angst, Gewohnheit oder Gleichgültigkeit. Es gab eine Sache auf der Welt, über die ich mir sicher war, und das war Octavia. Den Geschmack an Halbwissen hatte ich verloren. George jedoch hatte, wie ich sehen konnte, nichts von dieser Sicherheit. Weder beneidete noch bemitleidete ich ihn um seine Gleichgültigkeit, denn er war ich – das Ich, das ich ohne den Zufall, ohne das Schicksal, ohne das Glück, ohne meine Weiblichkeit immer noch gewesen wäre.“

„Mühlstein“ ist ein kleines literarisches Juwel. Das Thema Mutterschaft, das gegenwärtig kontrovers und hoch emotional besprochen wird, geht Margarete Drabble hier völlig unsentimental, mit einer diskreten „Britishness“ und menschenfreundlichem Humor an. Trotzdem schwingen die existenziellen Fragen, der Schmerz und das Glück, die mit der Geburt eines Kindes verbunden sind, auf jeder Seite mit. Es ist die Würdigung einer bewusst alleinerziehenden Mutter, die bis heute nicht an Glanz eingebüßt hat.